

machen. Insbesondere waren es dann die Bücherbestände der säkularisierten Klöster Weingarten, Zwiefalten, Mergentheim und Kumburg, mit denen zu Anfang des 19. Jahrhunderts die «Öffentliche Bibliothek» zu Stuttgart komplettiert und angereichert wurde.

Die Befreiungskriege ließen auf neue Quellen zur Arrondierung der landesherrlichen Bibliotheken hoffen. Der zweite Friede von Paris (1815) verpflichtete Frankreich zur Restitution sämtlicher Kunst- und Bibliotheksschätze, die NAPOLEON ehemals geraubt hatte. Österreich und Preußen haben sich damals insbesondere für die Rückgabe der vatikanischen Kunst- und Handschriftensätze stark gemacht. Als Gegenleistung für die erfolgreiche Intervention ließ dann der Vatikan insgesamt 847 altdeutsche Handschriften der ehemals kurfürstlich-pfälzischen Büchersammlung nach Heidelberg zurückgehen. Das Heidelberger Exempel, von Zeitgenossen als ruhmwürdiger *acte de liberalité* gepriesen, veranlaßte die württembergische Regierung, entsprechende Schritte in München zu unternehmen und dort gleichfalls Rückgabeforderungen für die einstmals aus Tübingen deportierten Büchersätze anzumelden. Sie brachten den Münchener Hofbibliothekaren die *liberalen Ansichten* in Erinnerung, welche auch den Heidelbergern zur Restitution der ihnen 1622 geraubten Manuskripte verholten habe. Das königliche Hofbibliotheks-Direktorium in München zeigte sich jedoch von den *Billigkeits-Gründen*, an welche die Württemberger appellierten, sichtlich unbeeindruckt. *Selbst ohne Friedensschluß* räsionierte JOHANN CHRISTOPH Freiherr von ARETIN, der Vorstand der Münchener Hofbibliothek, *hat die Erbeutung literarischer Schätze nichts Ungewöhnliches an sich. Von den Römern bis zu den West-*

franken ist dieses immer im Kriege beobachtet worden. In Wien hingegen sind von seiten Württembergs niemals Wiedergutmachungsansprüche angemeldet worden. Die königlich-württembergischen Bibliothekare des beginnenden 19. Jahrhunderts waren sich nicht mehr bewußt, daß die Stuttgarter Hofbibliothek ehemals ein Opfer habsburgischer Bibliophilie geworden war.

Es ist keine Frage: Die großen europäischen Bibliotheken profitierten von der Bücherliebe siegreicher Potentaten, welche die Kriegskunst zu einem Instrument fürstlicher Bibliothekssorge gemacht hatten. Kriegerische Erfolge ermöglichten Bibliotheksplünderungen großen Stils – eine Tatsache, die auf ihre Weise das gesteigerte Buch- und Bibliotheksinteresse der frühen Neuzeit zum Ausdruck bringt. Bibliotheken galten als Zentren des Wissens, als Garanten kirchlicher Rechtgläubigkeit, als Institutionen, die imstande waren, *Pracht, Magnifizenz und Herrlichkeit* fürstlicher Höfe zu mehren. Einer gut ausgestatteten Bibliothek traute man zu, daß sie das *gemeine Beste*, die *salus publica*, fördert. *Wo Bücher kein Heimatrecht besitzen*, wurde im 17. Jahrhundert gesagt, *herrscht Barbarei*.

Heutzutage versteht sich der «Nutzwert von Büchern» (*utilitas librorum*) nicht mehr von selbst. Kulturkritiker prophezeien das «Ende des Buchzeitalters», weil sich im «Rahmen einer durchelektronisierten und von Nachrichtensatelliten umspannten Weltzivilisation» das Buch «als unzumutbare Platz-, Zeit- und Kraftverschwendung» erweise. Dennoch bestehen begründete Aussichten, daß das Buch seine Bedeutung als Träger geistiger Überlieferung, als Mittel der Bildung und Besinnung noch eine Zeit lang behalten wird.

Sindelfingens Schreckenstage im Dreißigjährigen Krieg

Der Dreißigjährige Krieg, der unvorstellbares Elend und Leid über unser Land brachte, erreichte im deutschen Südwesten seinen Höhepunkt in den Jahren 1634/35. Nachdem König GUSTAV ADOLF von Schweden 1631 nach seinem Sieg bei Breitenfeld einen unaufhaltsamen Siegeszug nach Süddeutschland angetreten hatte, hatten die Schweden endgültig die Oberhand gewonnen. Auch nach dem Tod GUSTAV ADOLFS 1632 in der Schlacht bei Lützen änderte sich an der militärischen und politischen Lage zunächst nicht viel. Im Heilbronner

Ulrich Sieber

Bund schlossen sich Schweden und die Mehrzahl der protestantischen deutschen Fürsten zusammen, unter ihnen der Herzog von Württemberg. Die Schlacht bei Nördlingen am 27. August alten, am 6. September neuen Kalenders 1634 brachte die entscheidende Wende. Die Schweden und ihre Verbündeten, darunter auch ein württembergisches Kontingent, wurden bei dem Versuch, die belagerte Reichsstadt Nördlingen zu entsetzen, vernichtend geschlagen. Während der junge Herzog EBERHARD III. und seine Räte nach Straßburg flo-

Welches in wenig Jahren/ den grössten Theil Deutsch-
landes erbärm- und jämmerlichen verheeret/ ausgezehret und verderbet. Veneben einem Bericht/
woher dasselbe seinen Ursprung/ wer solches erzogen/ ernchret/ ic. Endlich durch was Mittel
seiner wider loß zu werden. Münniglich an Tag gegeben.



hen, ergossen sich die Massen des siegreichen Heeres Kaiser FERDINANDS II. über das wehrlose Land Württemberg, das ihnen bis auf wenige feste Orte offenstand. Die zügellosen Haufen hausten in einer Weise, wie sie bisher in Württemberg trotz aller Schrecken des Krieges doch noch nicht dagewesen war. Durch Raub und Mord, Plünderung und Brandstiftung, Schandtaten aller Art wurden vor allem das flache Land und die nur schwach befestigten kleinen Landstädtchen heimgesucht.

Wie die kaiserlichen Reiter JOHANNS VON WERTH in Sindelfingen hausten, berichtet 15 Jahre später der Stadtschreiber JOHANN WILHELM LÖHER¹, zu der Zeit geistlicher Verwalter: Am 8.–12. (nach dem alten Kalender, nach dem neuen 18.–22.) September 1634 ist der einfahl alhie geschehen, undt seyen 22 persohnen erbämbt- und jämmerlich alhie niedergemacht worden, darunder Georg Althuenen fraw yber dem feuer lebendig gebraten, ain 12järgs töchterlin nackhent uf eim roß offentlich zue einem spectacul herumher geführt, vil weibs bilder . . . offentlich geschändet, etliche mans-

persohnen . . . oben von häusern herunder uff die gaßen zu todt geworfen, theils auch den schwedischen (verfluechten) trunckh, wie sie es nennen, gegeben, auch theils die Köpff mit sailern gespannt, die finger in die pistol schloß eingeschraubt, thails an die nägel gehängt, . . . undt also mehr, als die türckhen und barbaren tyrannisch undt teufelisch gehauset und verfahren.

Jede zeitgenössische Chronik berichtet über ähnliche Gewalttaten. Meist jedoch sind diese Chroniken aus der Rückschau entstanden, da aus begreiflichen Gründen jedermann andere Sorgen hatte, sich um die Rettung seines Lebens, seiner Familie und seines Besitzes kümmern mußte und weder Zeit noch Muße für Aufzeichnungen fand. Um so wertvoller sind daher Berichte, die unmittelbar nach den Ausschreitungen entstanden und noch vom frisch erlebten Schrecken und Entsetzen geprägt sind.

Ein ergreifendes Zeugnis aus dieser schweren Zeit ist das Schreiben² des Sindelfinger Universitätskellers LORENZ SCHMIDLIN³ an den Syndicus der Uni-

versität Tübingen, in dem er beschreibt, wie er von der Soldateska gefangen und grausam gefoltert und das Städtchen Sindelfingen und die Besitzungen der Universität verwüstet wurden.

Auf dem Rücken des Originalschreibens: H. Lorentz Schmidlin, gemeiner Universität Tybingen Kellers schreiben; was Ihme in dem Kayß. einfall für Hohn, Schmach, Spot, Schmertz, und höchste leibsbeschädigung zugefuegt worden. sub. Dato, so Ich empfangen 23. Septembris 1634.

Adresse: Dem Ernvesten und Hochgeachten Herrn Johan Eberhart Gilg. Löblicher Universität zu Tübingen, Syndico, Meinem großgünstigen hochgeehrten Herrn. Tübingen.

Salutem plurimam et omnia officia: Ernvester, hochgeachter, großgünstiger, hochgeliebter Herr Syndicus und Schwager, vergangenen Sontag acht tag, hat sich unser Jamer und ellendt angefangen zuerzeigen: Sontag nachts ist mann albereit in die Wält und gärten geflohen. Montag und Dienstag ist unser arms stättlein Sindelfingen gantz geblündert worden, under andern bin ich auch einer gewest, wie auch mein Weib und die zween Knaben, so im walt in büschen hin und her gekrochen, habe nichts zu essen gehabt, alls das Liebe Obst: bei nachts sein wir übl erfroren: einsmahls, alls mich geduncket, es sei still und kein soldat vorhanden, hab ich mich gewagt, zu sehen wie es beschaffen, sonderlich auch wegen meines weibs und zwaien Knaben: In dem ich nun bloß auß dem Waldt im felt mich befinde: Reitten

mir 6 Reitter über dem halß, muß straks auff ein dürs Roß setzen, und mit inen nach Sindelfingen, geschlagen mit pistoll und brigl, reitten: selbigen abendt hab ich inen dienen müessen, und gieng alles leidenlich zu, aber morgens frue an einem Mittwoch, haben sie mir erstlich die recht handt wöllen abhawen: auff solches, dann ich über die maßen umb die Handt gebetten und geschriehen, haben sie mir einen Riemen umb denn Kopff gelegt, denn Riemen mit einem starcken brigl dermaßen mit umbtrehen gespant, das ich vermeint augen und Kopff werde zerspringen: in dem ich Kegerlich geschriehen, hat der einig so mich gemartert abgelassen, und ein anderer sein pistol vor mir geladen, und mir durch denn leib schießen wollen: alls aber die Pistol loß geht, springt das Ror von dem schafft, und geht die Kugl oben auff der Lincken achßl durch das Wammes hinweg ohn leibsschaden: wie solcher schuß nichts operiert, fürt mich ein ander in ein Kammer, in deß Doni hauß, muese mich alda gantz bloß machen, und hat mir der mensch die pudenda wöllen mit einer treibschnur binden und abklopfen: ich schrei und thue Jämerlich, fürt er mich wider in die Stuben, alda muese ich niederligen, stöst mir ein brigl in das Maul, das mir alles im Maul geschworen: bringt ein Kibl mit Wasser, unnd giest mir denn leib so wol an, das ich vermeint, ich müeß nun deß tods sein: in dem ich also in der Qual lig und zu Gott ruf, hat mir solcher mensch die zusammen gefaltete händt über die maßen zerschlagen, das ich deß schmerzen noch empfinde: ferner, hat der Gesell ein holzaxt genommen mir die Ripp und die seiten, der maßen zerschlagen, das ich vil große wunden bekommen, am leib gantz bloh worden, und ich



Allgemeiner Bairen Vatter Bräuer Wider die Unbarmherzige Soldaten.

BELLVM SYMBOLICVM.

Das ist:

Die erschrockliche Wirkungen des Kriegs/ im Gleichnuß fürgestellt.



noch diese stund, denn achen nicht recht heben kan, will geschweigen das ich auff solcher seiten solte ligen kenden.

Das letzte ist gewest, das er mir auch die schönbein hat abgebriggelt, item ettliche wunden im Kopff gehabt: also hat mann mich ligen lassen: nach dem ich aber ettwas zu mir selbstn kommen, bin ich wider in denn walt bei Ehningen gekrochen also bei acht tag unverbunden, mit hunger und durst, alzeit bei tags im Walt gesessen, und bei nachts umgekrochen, biß entlich die soldaten auß denn Stättlein Böblingen und Sindlfingen gewichen. bin ich in der Nacht in das Stättlein kommen, am samstag nachts: son-tag alda gebliben, mein Weib und die Bueben angetroffen, gegen Nachts umb Salva guardia mit dem Praeceptor und einem Knappen Jac. Gartner nach Stutgarten geschickt worden: mit der Salva Guardia geht es schlecht, dann mann will vil gelt haben, und ist mann doch nicht versichert; wann das allgemein weessen nicht versichert, ist alles umbsonst. Bleibe alhie, biß ich ein wenig curiert, als dann will ich mich widerumb nach Sindlfingen wagen, wie wol ich ganz nichts sicher: Bin in gelt, farnuß, Kleider ganz außgeblindert, der wein im Keller ist aller außgesoffen: denn Kornkasten hat mann aufgebrochen, und das Korn denn Roß in Zichen für getragen: die Zehetscheuren sein

gantz voller Roß gestanden: Burger haben auch anfangen stehen: Meine Register sein gantz zerstreuet: ehe ich herab gezogen, hab ich alles widerumb lassen zumachen: wie es aber iezundt steht weiß ich nicht. Im Kellerhof hat mann dem alten Haininger außgeschnitten, das er im hof todt verblichen: Althuens Weib haben sie mit feuer ertodt: sein in allem bei 30 persohnen umbkommen: ist weder weib noch mann verschont, Ja auch ettlicher Kinder nicht verschont worden. Die leit hat mann auß dem gehiltz und gärten mit schießen und bloßen weeren wie wilbrett geiagt: Steht also, laider laider, sehr übl mit Sindelfingen: und ist mann diese Stundt nicht sicher. Weiß nicht wo ich bleiben soll: wolte der Löblichen Universität gern zu dem ierigen stehen: ist aber unmöglich: laß ich mich schon ein wenig sehen, so mueß ich doch mich wider verbergen: der größeste Hauß hat allzeit in der Kellerei eingestellt: Bitt umb Gotteswillen er wache mir: wolte zu Tübingen mich gern zu wachen und dergleichen brauchen lassen, wann ich nur des hungers erweeren kan. hiemit zu hundert taussent samt allen seinigen, und der ganzen Löb. Univers. gegrießt und Gott befohlen. Actum Stutg: d deß H. Schwagers Diener Lorenz Schmidlin.

Anmerkungen

- 1 LOHERS Chronik ist unveröffentlicht. Zitiert nach: H. WEISERT: Geschichte der Stadt Sindelfingen 1500–1807, 1963. S. 151.
- 2 Das Originalschreiben liegt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Bestand J 6 (Rauscheriana) 5. Es wurde von dem Tübinger Professor JOHANN MARTIN RAUSCHER (1592–1655) aufbewahrt als Quelle für eine geplante, nie zustandegekommene Fortsetzung der *Annales Suevici* des MARTIN CRISIUS.
- 3 Zur Person des Schreibers SCHMIDLIN vgl. REIPCHIUS, GEORG: Sindelfinger Chronik. Hrsg. von ADOLF RENTSCHLER. 1958 und MAIER, HELMUTH: Sindelfinger Familien. 1962. Als Sohn des Uracher Pfarrers JOHANN FABRITIUS 1568 in Stuttgart geboren, wurde er 1586 in Tübingen unter der lateinischen Namensform FABRITIUS immatrikuliert. 1587 wurde er Baccalaureus, 1591 Magister. [Dies nicht in Matrikeln der Universität Tübingen, hrsg. v. H. HERMELINK. Bd. 1 1906, aber vgl. Sammlung aller Magister-Promotionen. Stuttgart: Stoll 1756, S. (81).] 1592 wurde SCHMIDLIN als zum Predigen nicht geeignet aus dem Stipendium, dem späteren Stift, entlassen und ging nach Österreich, um dort eine Lehrerstelle anzutreten. 1593 wurde er Visitationsschreiber in Stuttgart, 1608 Rechenbankverwalter, 1631 Universitätskeller in Sindelfingen. 1599 erwarb er den Grad eines Lizentiaten der Rechte. SCHMIDLIN überlebte seine Mißhandlungen nicht lange: am 5. Oktober 1635 starb er an der Pest, kurz nach seiner Frau.

Anschriften der Verfasser

Helmut Erkert, 7150 Backnang, Schubartstraße
Dr. Joachim Fischer, 7000 Stuttgart 70, Elsaweg 29
Prof. Dr. Werner Fleischhauer, 7000 Stuttgart 70, Turmhahnweg 3
Claus-Wilhelm Hoffmann, 7950 Biberach, Volmarweg 26
Prof. Dr. Rainer Jooss, 7300 Esslingen, Eichendorffstraße 54
Günther Meinhold, 7460 Balingen-Frommern, Balingen Straße 42
Dr. Josef Mühlberger, 7322 Eislingen, Zellerstraße 25
Dr. Horst Nägele, Mommarkvej 222, Majböl, DK 6400 Sønderborg

Dr. Dieter Planck, 7000 Stuttgart 70, Luzernestraße 16
Max Preger, 7980 Ravensburg, Sorungerstraße 84
Prof. Dr. Meinrad Schaab, 6901 Wilhelmsfeld, Am oberen Langenrain 8
Dr. Adolf Schahl, 7000 Stuttgart 80, Saunastraße 18
Prof. Dr. Klaus Schreiner, 7406 Mössingen-Belsen, Buchbachstraße 40
Dr. Paul Schwarz, 7417 Pfullingen, Hermannstraße 25
Dr. Ulrich Sieber, 7000 Stuttgart 1, Universitätsbibliothek
Dr. Winfried Ströbel, 7000 Stuttgart 1, Ludwig-Hofer-Straße 12
Dr. Ernst Hirsch, 7073 Lorch, Hohgartenstraße 3